

## Friedensfähigkeit durch Anthroposophie

### Podiumsgespräch zum Abschluss der Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, 21. Juni 2015

**Benjamin Kolass** Ich muss gestehen, ich weiß nicht wirklich, was Frieden ist, denn ich habe den Nicht-Frieden nie erlebt. Frieden war für mich in Deutschland immer selbstverständlich. – Stefanie Allon, du lebst in Israel. Was macht Frieden aus? Was kann Frieden ermöglichen? Was sind deine Erfahrungen?

**Stefanie Allon** Ich bin weder eine Kriegs- noch eine Friedensexpertin. Aus meiner Lebenserfahrung heraus benutze ich das Wort Frieden möglichst nicht, denn der Begriff ist in Israel recht abgenutzt. In den Gesprächen der letzten Tage ist zum Ausdruck gekommen, dass Frieden kein Zustand ist, dessen man sich versichern kann, sondern es braucht ein aktives Suchen, damit ein innerer Gestaltungsfreiraum entsteht. Dieser Raum entsteht nicht, indem man etwas besetzt, sondern es ist ein «auf etwas zugehen» und «auf etwas hinhören», das einen Raum schaffen kann, in dem ein wenig Frieden aufblitzt. Wichtig ist immer das Hinhören.

Israel und Palästina sind stark ins Aufmerksamkeitszentrum gerückt, wodurch eine unheimliche Erwartungshaltung auf dieser Weltgegend lastet. Es werden oft von außen Friedensbilder und Friedensinitiativen auf diese gar nicht einfache Situation gestülpt. Aber Frieden kann nur entstehen, wenn man die innere Haltung hat hinzuhören: Was möchtest Du? Wer bin ich? Und was kann neues zwischen uns entstehen? Das braucht einen Reifeprozess.

**Benjamin Kolass** Viele kriegerische Auseinandersetzungen hatten und haben mit der Ernährung zu tun. Petra Kühne: Spielt es für den Frieden nur eine Rolle, dass wir quantitativ die Versorgung sicherstellen oder gibt es auch qualitative Gesichtspunkte? Kann die Art der individuellen Ernährung etwas zur Friedensfähigkeit beitragen?

**Petra Kühne** Es gibt, sinngemäß, eine Aussage von Leo Tolstoi: Solange es Schlachthäuser gibt, wird es Schlachtfelder geben. Rudolf Steiner sagt ähnliches, aber er differenziert es, und es hat mit unserer heutigen Ernährung zu tun. Durch die übermäßige Fleischernährung müssen wir uns mit sehr vielen tierischen Kräften auseinandersetzen. Es spielt eine große Rolle, wie die Tiere gehalten worden sind, welches Seelenleben sie haben konnten, wieviel Aggressions- oder Angstpotential in ihnen steckt. Das essen wir in gewisser Weise mit. Daher ist die Ernährungsfrage auch eine Bewusstseinsfrage.

**Benjamin Kolass** Martin von Mackensen, du bist als Landwirt den Tieren sehr nahe. – Wie ist dein Umgang mit einem Stier, der nicht friedlich ist? Und wenn der Zeitpunkt kommt, an dem das Tier geschlachtet werden soll, wie ist dann dein Verhältnis zu ihm?

**Martin von Mackensen** Wir haben es in der Landwirtschaft im Umgang mit den Tieren immer mit dem Tod zu tun. Aber das tabuisieren wir oft. Wir feiern mit den Kindern die wunderbare Situation des Kalbes, das auf die Welt kommt. Aber wie kultivieren wir die andere Seite?

Die wichtigste Frage ist zunächst: Wie gehe ich mit meinem eigenen inneren Stier um? Von den jungen Menschen, die ich ausbilde, kommt mir sofort die Frage entgegen: Wie machst Du das mit dir selbst? – Der Stier antwortet darauf, ohne dass er es reflektiert. Bin ich wirklich bei mir, dann kann ich ihn führen. Und ich muss diesen Burschen kennen, das männliche Wesen dieses unglaublich großen Wesens Rind, Kuh, Tier, Wiederkäuer.

Mein ganzer Umgang mit dem Tier darf nie von Angst geprägt sein. Ich brauche innere Sicherheit, dann passiert auch kein Unglück. Aber ich muss merken, wenn das Tier seine Körpersprache verändert. Dann stellt sich die Frage: wie geht es weiter? – Kannst du, lieber Bulle, deine Aufgabe in der Herde noch erfüllen? Kann ich junge Menschen noch mit dir zusammenlassen? Es entsteht die Frage nach dem Tod. Aber was berechtigt mich, den Tod des Tieres zu handhaben?

Ich gehe so weit, dass ich sage: wir werden biologisch-dynamisch nur dann weiter etwas zu sagen haben, wenn wir zu dieser Frage vernünftige Antworten finden, mit denen die Menschen, die sie stellen auch etwas anfangen können. Wenn wir nur von dem großen Gruppenseelenwesen sprechen, damit können die nichts anfangen. Sie wollen sehen, wie unser konkreter Umgang mit dem Tod ist.

Auf unserem Hof begleiten wir unsere Tiere in den Tod, wir sind gegenwärtig, bis zu diesem Moment. Wir müssen aus innerer Aufrichte heraus sagen: ja, das ist jetzt richtig. Wenn wir es nicht können, stellt sich die Frage: können wir eigentlich verantwortlich Rinder halten?

**Benjamin Kolass** Inzwischen ist es ja fast ein Trend, sich vegan zu ernähren ...

**Petra Kühne** ... Vor allem von jungen Menschen wird das praktiziert. Es ist eine berechtigte Suche, weil man die

Massentierhaltung ablehnt. Jeder kennt ja die Bilder und Filme aus den Schlachthäusern, das ist eine grausame Wirklichkeit. Dennoch halte ich vegane Ernährung nicht für die Lösung des Problems. Wir haben Jahrtausende lang Tiere gezüchtet, bis in eine spezielle Nutztierform. Wir können sie jetzt nicht einfach wieder in die Wildnis schicken.

**Benjamin Kolass** Ich hatte eingangs gefragt: Wie ermöglicht man Frieden? Sebastian von Tschammer, du bist mit der notfallpädagogischen Arbeit viel in Gegenden unterwegs, die von Krieg oder Naturkatastrophen gezeichnet sind. – Wie baut man Frieden wieder auf? Wie ist deine Arbeit in solchen Situationen?

**Sebastian von Tschammer** Wenn wir mit stArt International in ein Land gehen, das Zerstörung erlebt hat, kommen wir mit unserem «Know how» und können Hilfe anbieten. Doch dann kommt uns bald auch etwas von den Kindern, von den Menschen aus diesem Land entgegen. Uns interessiert gerade der Zwischenraum dieser Begegnung. – Wie können wir aus diesem Begegnen etwas Gemeinsames schaffen? Da ist unser Ansatz, Frieden zu entwickeln, in diesem Zwischenraum wollen wir uns bewegen, wo wir bemerken, dass wir Partner sind. Wenn es gut geht, kann etwas Neues entstehen, was eine Hoffnung birgt, wo vielleicht ein Friedensfunken überspringt.

Stefanie Allon hat betont: wir müssen «hinhören». In einer traumatischen Situation ist das Hören sehr schwierig. Vielleicht ist unsere Aufgabe, dass wir hinhören auf die Situation und uns fragen, was eigentlich gewollt ist. So kann etwas Zukünftiges entstehen. Ein Beispiel aus Haiti: Wir haben lange in den Zeltlagern gearbeitet, auch zusammen mit den Pädagogen vor Ort. Dann hörte man plötzlich von den Menschen: Wir wollen mehr, wir wollen eine Schule aufbauen, vielleicht könnt ihr uns helfen. – Wie können wir in dieser Situation, nach dem Erdbeben, mit neuen Initiativen und neuen Ideen etwas Neues entwickeln? Frieden ist ein großer Begriff. Aber Neues kann da entstehen, wo ich hinhören kann auf den, der die Frage stellt und wo wir dann zusammen Fragen entwickeln und uns gemeinsam weiterentwickeln.

**Benjamin Kolass** ... aus der Krise, aus dem Notfall, bei dem ihr kurzfristig einspringt, entsteht eine langfristige Friedensarbeit?

**Sebastian von Tschammer** Das könnte man so sagen. In Haiti sind wir immer noch tätig, aber nicht mehr als Traumatherapeuten, heute schicken wir Pädagogen dort hin.

**Benjamin Kolass** Was genau macht ihr mit den Kindern? Wie bildet ihr diesen Zwischenraum, wie fördert ihr das «hören»?

**Sebastian von Tschammer** Ich bin Heileurythmist und Bewegungstherapeut und brauche eine gewisse Professionalität, damit ich weiß, was ich tue. Aber während ich es tue, muss ich vergessen, was ich tue, damit ich Räume schaffen kann, nicht über das Gespräch, sondern über das Spiel. Ich mache eine spielerische Eurythmie, in die ich heileurythmische und therapeutische Elemente hineinnehme. Wir nutzten die Kunst, die den Raum gibt, den Kindern zu helfen wieder zu gesunden. Das bedeutet auch, dass die Kinder wieder lachen können, dass sie wieder springen können, dass sie wieder in Beziehung gehen können. Mit den ganzen Erlebnissen, die sie hatten, gehen sie ja zunächst in die Vereinzelung ...

**Benjamin Kolass** ... Irgendwie verrückt; man geht in ein Krisengebiet und spielt!

**Stefanie Allon** Ich war letzten Sommer mit einem notfallpädagogischen Einsatz der «Freunde der Erziehungskunst» im Nord-Irak, in Kurdistan, wo viele Jesiden-Flüchtlinge ankamen. Es gab nur primitive Zelte und in einem Nichts sollte man etwas mit den Kindern tun. Zwischen den Zelten wurde weitergesagt, die Kleinkinder könnten jetzt etwas tun mit diesen Leuten, die aus Europa kommen. Dann kamen 120 Kinder, zwischen eine große Straße und den Zelten, ohne Schatten, nur Stein und Sand, sonst nichts. Was machst du jetzt mit den Kindern? Man beginnt, sich zu bewegen und zu singen. Und plötzlich sieht man, dass alle Kinder sich mit bewegen. Was dann geschieht, ist vielleicht noch wesentlicher: es kommen die älteren Geschwister und dann kommen die Eltern. Man bewegt sich mit den Kindern und drum herum stehen mehr und mehr erwachsene Menschen, die das miterleben. Das ist eigentlich ein Bild der Waldorfschule. Es braucht die Erwachsenen um die Kinder herum, damit ein Raum entsteht, indem man sich frei und sicher bewegen kann. Dann hat es eine Ausstrahlung. Wir können nicht die Friedensarbeit an die Kinder delegieren. Das ist eine Illusion: Man muss nur Waldorfschule machen in Israel, dann wird alles gut! Wir müssen auch mit dem Umfeld arbeiten oder ihm zumindest begegnen wollen, nur dann können wir den Freiraum für die Kinder schaffen, die dann darin atmen können.

**Sebastian von Tschammer** In Deutschland an den Flüchtlingsheimen oder in den Lagern im Irak, in Haiti, an der syrischen Grenze, erleben wir oft: wir gehen vorbei und alles ist ruhig. Da müssten ganz viele Kinder rumwuseln, aber man sieht niemand. Und dann sieht uns ein Kind. Das läuft schnell weg und kurz danach kommen aus allen Himmelsrichtungen die Kinder aus ihren Zelten. Der Krieg führt in die Vereinzelung, so dass die Menschen sich wieder zusammenfinden möchten, sich auch berühren möchten, wieder in Kontakt kommen wollen.

**Petra Kühne** Hier spielt auch die Ernährung wieder eine Rolle. Sie kann auch etwas Verbindendes bekommen, über Kulturen hinweg. Das gemeinsame Kochen, gemeinsam essen. Und dann kommt noch eine Phase hinterher, man verdaut. Das geschieht individuell, aber wir haben im Wesentlichen das gleiche gegessen, im Stoffwechsel passiert etwas Ähnliches.

**Benjamin Kolass** Wir kommen eigentlich immer wieder zu einfachen, fast urbildhaften Motiven: Das Spiel, das gemeinsame Essen, aber auch der Umgang mit den Tieren, die Begegnung mit dem Stier – außen oder in mir selbst ...

**Martin von Mackensen** ... auf dieser Tagung wurde ja der Spruch von Rudolf Steiner über den Erdenraum bewegt. – Was ist dort gemeint? Was ist diese Beziehung des Erzengelwesens zu einem Menschenzusammenhang, der mit einem Raum, mit einer Sprache verbunden ist? Was bedeutet das für unsere Situation? Wie kann das, was uns die Anthroposophie schenkt, was wir zur Verfügung haben, wie kann uns dies befähigen zu handeln? – Das Entscheidende ist doch, dass wir zunächst zwischen dem, dass wir gedanklich verstehen und dem, dass wir den ersten Schritt einer Handlung tun, in das riesige Gebiet des Mitempfindens, des Herzweitens, des wirklich sich damit Verbindens eintreten. Dort, wo der Andere steht, so dass wir ihn mit tiefem Interesse in das Eigene mit aufnehmen. Das gilt es im Alltag zu kultivieren. – Wie komme ich vom Wissen zum Öffnen des Herzens?

**Bearbeitung: Monika Elbert und Benjamin Kolass**

## Friedensimpulse von Frauen

Ein interessanter Bestandteil der Jahrestagung «Impuls Frieden – Kulturarbeit Anthroposophie» vom 19.-21. Juni 2015 in Kassel war die Ausstellung «Friedensimpulse von Frauen». Sie belebte und verschönerte das Foyer beim Eingang zum großen Tagungsraum und lud zur Auseinandersetzung mit wichtigen Persönlichkeiten der Friedensbewegung ein.

Die Ausstellung des Frauenrats des Arbeitszentrums Frankfurt zeigt 13 Frauen, die sich für den Frieden einsetzten, auf Schautafeln mit Foto, einem kurzen Text zum Lebenswerk, Eckdaten und Zitaten. Darunter befinden sich Friedensnobelpreisträgerinnen, Widerstandskämpferinnen, Politikerinnen und Künstlerinnen. Sie wurden stellvertretend für viele ausgewählt; die Biographien zu entdecken oder wieder zu aktivieren war für die Autorinnen des Frauenrats sehr bereichernd und beglückend. Ergänzt werden diese Porträts durch Informationen zu noch lebenden Friedensaktivistinnen (darunter **Ute Cramer**) und zu Frauenfriedenskongressen, die über Kriegsschranken hinweg vor allem zwischen 1899 und 1932 organisiert wurden. Eine Tafel behandelt Friedensimpulse aus Anthroposophie und stellt in dem Zusammenhang Aktivitäten der ehemaligen Vorstandsmitglieder **Elisabeth Vreede** und **Ita Wegman** vor. Eine weitere Tafel befasst sich mit den Themen Frauen – Frieden – Freiheit und lässt dabei **Rudolf Steiner**, **Rosa Mayreder** und **Doris Lessing** zu Wort kommen. Zudem gibt es Handzettel, eine Literaturliste und eine Sammlung «Anthroposophisches zur Frauenfrage» von **Magdalena Zoeppritz**.

Die Porträts der dreizehn Frauen zeigen, wie unterschiedlich ein Friedensengagement aussehen kann. Beispielsweise wurde der Friedensnobelpreis durch **Bertha von Suttner** angeregt, die in einer weltweiten Friedensbewegung tätig war. **Rosa Mayreder** begründete ihre politische Tätigkeit in der Frauenfriedensbewegung auch aus ihren Beobachtungen und Theorien zum Geschlechterkampf. Die soziale Ungerechtigkeit als potentielle Kriegsursache befeuerte **Rosa Luxemburg** und **Clara Zetkin** in ihrem politischen Kampf, während **Alva Myrdal** und **Petra Kelly** Jahrzehnte später die atomare Aufrüstung vor allem als Bedrohung des Friedens erlebten. Die zwei jungen Mädchen **Sophie Scholl** und **Cato Bontjes van Beek** gingen in einer kriegstreibenden Diktatur für die Freiheit in den Tod, **Ulrike Meinhofs** Idealismus führte vom Friedensengagement ebenfalls in den Widerstand im Untergrund, aber dann in die Sackgasse des Terrorismus. **Käthe Kollwitz** setzte ihr ganzes künstlerisches Potenzial ein, um die Schrecken von Krieg, Hunger und Armut zu zeigen. Die Mystikerinnen **Simone Weil** und **Mutter Teresa** lebten mit den Ärmsten der Armen und versuchten, im Unruheherd den Frieden zu finden. **Christa Wolf** konnte über das Ventil des Schreibens in ihrer inneren Opposition zur DDR ausharren.

Es ist eine Galerie geworden, die an Frauen erinnern möchte, die über ihr Geschlecht, ihren Stand, ihre Nation, ja ihr Volk hinauswachsen: die ganze Menschheit rückte ins Bewusstsein. Besonders berührend tritt das bei **Käthe Kollwitz** zutage, die eine Frau zeichnete, die alles Leid der Welt sieht und das innerlich trägt. Das heißt: ein Mensch stellt sich dem Leid der anderen und kann nicht mehr glücklich für sich genießen. Deshalb ist dies eine Art «Titelbild» geworden.

### Ausstellung in Bonn

Inzwischen konnte der Frauenrat über die Ausstellung Kontakte zur Öffentlichkeit knüpfen. Vom 13. Oktober bis 1. November 2015 wird die Ausstellung im Frauenmuseum in Bonn in einem separaten Raum zu sehen sein. Sie fügt sich gut in die dortige Ausstellung «Frauen in Krieg und Frieden. 15 – 45 – 15. Geschichte, Dokumente, zeitgenössische Kunst». Am Sonntag, 25. Oktober 2015 ist von 11.30 – 13 Uhr eine Matinée geplant. Der Frauenrat lädt zu einem Gespräch vor den Schautafeln ein. Danach kann man an der Führung des Frauenmuseums teilnehmen.

Ferner ergab sich eine Zusammenarbeit zwischen dem «Archiv der Deutschen Frauenbewegung» in Kassel, dem Anthroposophischen Zentrum Kassel und dem Frauenrat. Sie wird sich Anfang 2016 in drei Veranstaltungen zu einzelnen Frauen der Ausstellung niederschlagen. Die Schautafeln werden dann wieder im Anthroposophischen Zentrum zu sehen sein.

**Die Ausstellung hängt derzeit noch im 3. Stock des Anthroposophischen Zentrums Kassel. Die 19 Stoffbanner mit Hängevorrichtung können ausgeliehen werden.**

Frauenrat des Arbeitszentrums Frankfurt der Anthroposophischen Gesellschaft i.D. e.V.  
Hügelstr. 67, 60433 Frankfurt/Main  
Tel. 069 - 530 93 581  
info@arbeitszentrum-ffm.de  
www.arbeitszentrum-ffm.de/frauenrat

Dem Frauenrat gehören an:  
Erika Bauer, Gabriele Ditze-Brauckmann, Britta Hoffmann, Hannelore Honsel, Verena Klee, Petra Kühne, Barbara Messmer, Angelika Oldenburg, Ursula Weiss, Magdalena Zoeppritz





# Des Engels Flügelschlag

«Den Bühnenraum verlassen,  
für die Begegnung mit  
der Architektur.»

**Motive rund um die Eurythmieaufführung mit Gioia Falk, zur Eröffnung der Ausstellung «AENIGMA. 100 Jahre anthroposophische Kunst» am 15. August im Kunstmuseum Moritzburg in Halle/Saale und am 16. August 2015 im Park von Schloss Ostrau in Petersberg bei Halle.**

**Lisa Tillmann:** Die Kulisse der Moritzburg, deren altes Gemäuer modernen Formen in glänzendem Metall und Glas begegnet, sollte ursprünglich das Ambiente der Aufführung zum Abschluss der Eröffnungsansprachen bilden. Aufgrund der wechselhaften Wetterlage zwischen tropischer Hitze, strahlendem Sonnenschein, Regen, Sturm und Gewitter, wurde der Beitrag kurzerhand nach innen verlegt, wo statt einer Begegnung mit dem Wind als Gestaltungselement eine ganz innige Begegnung der Eurythmie mit den Kunstwerken der Ausstellung stattfand.

Räumlich dicht neben einem malerischen Werk Albert Steffens, bildete sein Gedicht «Des Engels Flügelschlag erfüllt das All», das als stumme Eurythmie zu sehen war, den Kern der Szenenfolge durch die vier Elemente, begleitet von Trompetenmusik (Christian Ahrens). Den Abschluss bildete eine dramatische Szene, in der eine mit sich ringende menschliche Figur (Lisa Tillmann), umgeben von drei geflügelten Gestalten (Gioia Falk, Angelus Huber, Christian Loch) Lösung und Befreiung findet.

**Matthias Mochner:** Die drei in weiße Gewänder gekleideten, als hierarchische Wesen erkennbare Gestalten, zu denen sich später eine weitere in Hellrot gesellte, hatten es in der von weißen Kuben unterschiedlicher Größe geprägten Architektur des 2008 eröffneten Neubaus des Kunstmuseums in der Moritzburg nicht leicht, da nur knapp 20 qm im dicht besetzten ersten Ausstel-

lungsraum zur Verfügung standen. Die fünfzehnminütige Darbietung berührte die Seelen der Menschen dennoch in feierlicher Weise, wie sich im Applaus der Zuschauer zeigte, unter denen etliche gewesen sein dürften, die erstmals Eurythmie sahen.

**Lisa Tillmann:** Einen minutengerechten Eurythmie-Beitrag, unter freiem Himmel oder bei schlechtem Wetter in beengten Ausstellungsräumen, inmitten von Bildern und Objekten zu konzipieren, ist per se keine leichte Aufgabe, für Gioia Falk aber kein unbekanntes Terrain. Mehrfach war sie in der Vergangenheit mit Eurythmie bei Kunst-Ausstellungen beteiligt.

Die Idee, die gewünschten Eurythmie-Beiträge zur Ausstellungseröffnung an den beiden Ausstellungsstandorten als Freilicht-Aufführungen zu planen, lag auf der Hand, da beide Orte über ein sehr schönes Außengelände und eher enge Innenräume verfügen. Gioia Falk entschied sich daher dafür, Passagen aus einem bestehenden Architektur-Projekt, aus ihrem reichen Fundus an eurythmisch-künstlerischen Möglichkeiten aufzugreifen.

Begonnen hatte das Projekt mit einer Gruppe Eurythmisten, die auf Gran Canaria und Teneriffa mit speziellen Kostümen, die die eurythmische Gestaltung bei starkem Wind ermöglichen, den Dialog suchten; zwischen den Elementen, dem Meer, kräftigem Wind und besonderen, modernen Bauwerken, die dicht am Meer stehen.

### Eurythmie und Architektur?

**Gioia Falk:** Den ersten Anlass, mit der Eurythmie ein Programm zu gestalten, welches den architektonischen Raum und die Umgebung einbeziehen möchte, gab für mich das großzügig gestaltete «Auditorio» von Teneriffa. Es befindet sich direkt am Meer, schließt an die Stadt an und man sieht die Berge der Vulkaninsel. Die für diesen Ort gewählten Formen laden uns freundlich ein, in Beton geronnene Kurven und Wölbungen innerlich aufzugreifen und durch unsere Bewegung zu ergänzen.

Eine Terrasse oder eine lang gezogene, leicht geschwungene Mauer ergeben eine Stimmung. Sie öffnet unmittelbar einen Freiraum des Atems für unsere Entfaltung; ein Freiraum, der Anregung sein kann. Wir suchten geeignete Kostüme, die auch dem Wind und dem Verbundesein mit dem «Draußen» entsprechen kann. Wie wir uns fühlen, hängt immer auch von unserer Umgebung ab. Ein Gebäude, das uns gefällt, betreten wir gerne; ein Garten kann Erholung sein. Besonders hervortretende Architektur wirkt in ein Stadtbild oder gibt einer Landschaft weithin eine Atmosphäre ihrer Gestaltung.

**Angelus Huber:** Ein herkömmlicher Theaterraum ist neutral, anonym gestaltet, sodass er jede Art von Inszenierung aufnehmen kann. Er stellt ihr den Raum zur Verfügung und verschwindet eigentlich selber aus der Aufmerksamkeit. Er nimmt sich zurück bzw. geht eine Symbiose mit dem aufgeführten Stück ein.

Bei der Inszenierung auf offener Szenerie vor und mit dem Gebäude ist der Vorgang eigentlich umgekehrt: Die Aufführung dient nicht sich selber sondern der Hervorhebung des Raumes, es ist ein Dialog, der das Gebäude in seiner Eigenart und Einmaligkeit hervortreten lässt bzw. durch die Art der Inszenierung gerade seine ungewohnten und sonst verborgene Facetten offenbaren kann.

Das Gebäude dient als Impulsator für die Aufführung, es ist Mitspieler und Thema der Aufführung zugleich. Unser Projekt gleicht mehr einer Installation, die das «Hier und Jetzt» hervorhebt, denn einer herkömmlichen Aufführung, die in eine fiktionale Phantasiewelt führt (im Sinne von «ich erzähle euch jetzt eine Geschichte»).

**Gioia Falk:** Die Eurythmie als darstellende Kunst ist auf der Bühne zuhause. Wir haben aber den Bühnenraum verlassen für die Begegnung mit der Architektur, mit ihrer Wirkung in die sie umgebende



Natur und Landschaft. Dabei wurde ein geschätztes Gebiet der Eurythmie, die Elemente, unser Thema, und es ist als Wind, Welle, Sand oder Hitze in der Gestaltung eingeschlossen.

Für das Schauspiel regt Rudolf Steiner an, im Freien Masken zu verwenden – wenn man einmal nicht von der mit Beleuchtung und Kulissen ausgestatteten Bühne Gebrauch machen will. Dadurch kommt stark ein Wesen, weniger die Person des Spielers zur Geltung. Bei der Eurythmie wirkt die Maske draußen sehr intensivierend, das Gesicht und die Mimik sind weniger wichtig; die ganze Gestalt spricht, und meist nicht als Person.

Es entstand das Bedürfnis, zunächst durch das erweiterte Kleid die Erscheinung zu verstärken. Die Zuschauer sprachen immer wieder von «Vögeln» oder «Engeln». Sind diese Erscheinungen einmal gegeben, kann auch draußen ein «Mensch» dazu auftreten.

**Lisa Tillmann:** Im Schloss Ostrau wird der Besucher von einem wunderbaren Park zum verweilen eingeladen, der als Kulisse und Platz eine ideale Naturbühne für unsere Aufführung bot. Glücklicherweise spielte hier das Wetter auch mit und wir konnten stimmungsvolle Momente zum Erlebnis bringen und selbst erleben. In wechselvollen natürlichen Lichtverhältnissen konnte ein etwas längerer Beitrag als am vergangenen Tag im Kunstmuseum Moritzburg dem Publikum und der beeindruckenden Individualität Hans-Hasso von Veltheim, ehemals Schlossherr, Kosmopolit und persönlicher Schüler Rudolf Steiners, gewidmet werden.

**Ursula Steinke:** Ganz besonders beeindruckend war die Eröffnung im Park von Schloss Ostrau. Der Wind fuhr durch die Flügel der weißen Engel, die als Eurythmisten mit physischer Könnerschaft ihre Laute gestalteten. Der Himmel zwischen den hohen Bäumen neigte sich auf die expressionistisch ausgearbeitete, rote Menschengestalt – begleitet von Trompeten-Klängen mit sehr beeindruckender Wirkung auf den Zuhörer. Hier, in der von langer Zeit her umgestalteten, durchgeistigten Umgebung des Schlossparks, fuhren die Klänge in die Rücken der Eurythmistinnen und Eurythmisten und tief in die Herzen der Zuschauer – und weiter in die ganze Umgebung der Parkanlage. Da das ganze Ensemble ausgereifte Berufskünstler waren, empfand man die ganze Darbietung als überwältigend, stimmig, passend und dem Auftakt dieser großartigen Aussagekraft der Ausstellung wirklich gemäß.

Zusammenstellung: Lisa Tillmann

# Kurzberichte

## von der Konferenz der Vertreter aus den Arbeitszentren am 5. September 2015 in Kassel

### Studienthema

«Wie kommen Ideale in den Willen, in die Konkretion? – Einleitend fragt Wolfgang Drescher nach der Verbindung von Ich und Willensimpulsen. – Wie können wir den Willen ergreifen, Impulse verwirklichen? – Im Gespräch wird der Weg vom Denken in den Willen und vom Willen in das Denken erörtert. Auf jedem Weg gibt es eine Schwelle, die überwunden werden muss.

### Aus den Arbeitszentren – Berlin

Nach dem Aufruf an alle anthroposophischen Initiativen in Berlin, sich im Rudolf Steiner Haus zu präsentieren, stellten sich über 50 Initiativen in der Gemeinschaftsausstellung «Was so alles webt und lebt» in Schrift und Bild vor. Mitte September wurde mit einem Fest die neue Broschüre «Anthroposophisches Leben in Berlin» vorgestellt. Zum Austausch des Initiativenkreises mit den Mitgliedern wurde ein Forum eingerichtet. Hier werden die Themen des Kreises mit allen interessierten Mitgliedern besprochen.

### Oberrhein

Am 4. Juli fand die Mitgliederversammlung statt. In einer offenen, konstruktiven und einmütigen Stimmung konnte eine neue Satzung, ein neuer Leitungskreis und ein neuer Schatzmeister angenommen werden. Wolfgang Drescher wurde für weitere fünf Jahre als Vertreter des Arbeitszentrums gewählt. Jüngere Menschen vom Initiativkreis des Rudolf Steiner Hauses Freiburg waren anwesend und berichteten. Sie hatten im vergangenen Oktober zu einem Treffen eingeladen, bei dem alle ca. 40 Initiativen der Region sich vorstellten. Darauf soll in Zukunft aufgebaut werden. Im Sekretariat wird es eine personelle Veränderung geben. Es ist ein neues Mitteilungsheft erschienen. Einige Zweige lassen inzwischen ihre Buchhaltung vom Arbeitszentrum machen. Noch ungelöst sind die Pflege und der zukünftige Umgang mit der Urnengrabstelle für Mitglieder. Ein Austausch mit ähnlichen Initiativen in Berlin, München und Essen ist geplant.

### Stuttgart

Nach personellen Veränderungen hat sich die Arbeit im Leitungskreis und im Büro des Arbeitszentrums eingespielt, die Treffen werden rege besucht. Zur Zeit wird überlegt, ob der Großzweig Stuttgart (AGS) in Zukunft der Betreiber des Rudolf-Steiner-Hauses sein soll. Der Bauverein ist der Vermieter. Dann sind auch die Mietverhältnisse der anderen

Einrichtungen im Haus zu klären. Im Saal des Hauses wurde mit einer Sanierung begonnen, noch wird nach einem würdigen Umgang mit den geschliffenen Glasfenstern gesucht. Eine weitere Herausforderung ist der Umgang mit ausstehenden Zahlungen der Mitgliedsbeiträge.

### Nord

Leider ist das Vorhaben, die vier Mysteriendramen in Hamburg aufzuführen, aus Termingründen der Goetheanum-Bühne nicht wie geplant möglich. Bei der «Langen Nacht der Anthroposophie» Ende September im Rudolf Steiner Haus Hamburg werden Vertreter des Arbeitszentrums in der Bibliothek «Mini-Zweige» durchführen, kleine und spontane Arbeitskreise zu grundlegenden Fragestellungen der Anthroposophie.

### Hannover

Bei der letzten Mitgliederversammlung wurden Thomas Wiehl und Matthias Uhlmann erneut mit der Geschäftsführung des Arbeitszentrums beauftragt. Thomas Wiehl ist Vertreter des Arbeitszentrums, Herr Uhlmann Schatzmeister. Im Umkreis besteht ein Beirat von 15 bis 20 Menschen.

### Nordrhein-Westfalen

Das Kollegium des Arbeitszentrums pflegt eine schöne und intensive Arbeit. Über den Sommer wurden zwei neue, junge Mitarbeiterinnen in Teilzeit engagiert, die sich stark einbringen (z.B. in Witten mit einem «Studentenstammtisch Anthroposophie»). In Zusammenarbeit mit den Zweigen wurden zuletzt in regelmäßigen Abständen Themen des Zeitgeschehens besprochen (die Krise in der Ukraine, die Flüchtlinge, Europa, ...). Zu Michaeli ist ein Festival mit den großen Einrichtungen der Region (Uni Witten und Alfter, GLS-Bank, Krankenhaus Herdecke, Waldorfschulen und demeter-Betriebe) geplant.

### Nürnberg

Im Arbeitszentrum wird sich eine Michaelitagung mit Wirtschaftsfragen beschäftigen.

### München

Erste Vorbereitungen laufen für eine große, bundesweite Eurythmietagung in Ismaning im Herbst 2017.

### Ost

In Dresden wird am 26. und 27. September 2015 das Dritte und Vierte Mysteriendrama durch die Gruppe aus Wien aufgeführt.

### Frankfurt

Nach teils langen Prozessen hat sich in mehreren Zweigen die Übergabe der Verantwortung an jüngere Mitglieder in harmonischer Weise gelöst. In bestimmten Regionen des Arbeitszentrums werden «regionale Konferenzen» durchgeführt, die sich mit dem «Leben in der Anthroposophischen Gesellschaft» beschäftigen. Jüngere Mitglieder wurden dazu extra angeschrieben und eingeladen. Auf einer der regionalen Konferenzen entstand die Idee zu einer «überzweiglichen» Arbeitsgruppe für Mitglieder, denen der Einbezug des Zeitgeschehens beim Zweigabend ein Anliegen ist. Auch dies findet großes Interesse. Mit einer Gruppe aus dem Zweig Kassel führt das Arbeitszentrum im Oktober einen Studientag zum «sozialen Hauptgesetz» durch.

### Sonstiges – Jugendmitgliedschaft

In einigen Arbeitszentren wird eine «Jugendmitgliedschaft» bzw. ein reduzierter «Jugendbeitrag» angeboten, in Verbindung mit Ermäßigungen bei Veranstaltungen. Nach einem verabredeten Zeitraum oder nach dem 28. Lebensjahr endet die Ermäßigung bzw. muss neu besprochen werden. Andere Arbeitszentren gewähren jedem Mitglied auf Anfrage eine Beitragsermäßigung.

### Gesamtkonferenz (Zukunftsfragen)

Mitte September wird im Vorfeld der «Gesamtkonferenz» mit dem Kollegium der Landesgesellschaft, den Vertretern sowie den Schatzmeistern der Arbeitszentren ausführlich über die Finanzen der AGiD beraten. Im Anschluss beschäftigen sich das Kollegium und die Vertreter der Arbeitszentren in mehreren Einheiten mit Zukunftsfragen der AGiD. Eingeladen ist auch der Generalsekretär der Niederlande, der von den Prozessen in seinem Land in den letzten Jahren berichtet wird. Die Gesamtkonferenz hat ein starkes Anliegen, Prozesse und Blickrichtungen für die Entwicklung und Veränderung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland herauszuarbeiten. Das Thema «Zukunft der AGiD» soll mehr und mehr auch an anderen Stellen und in anderen Zusammensetzungen zur Sprache kommen.

Anwesend: Wolfgang Drescher (Oberrhein), Armin Grassert (Berlin, in Vertretung von Sebastian Boegner), Bernd Händler (Nürnberg), Jörg Lindt (Ost), Barbara Messmer (Frankfurt), Gebhard Rehm (Stuttgart), Klaudia Saro (Nordrhein-Westfalen), Anke Steinmetz (Nord), Thomas Wiehl (Hannover), Florian Zebhauser (München).

## Anthroposophische Medizin bei Herzwochen der Deut- schen Herzstiftung

Die Stiftung veranstaltet jedes Jahr im November die sogenannten Herzwochen, mit denen sie über Herzerkrankungen und ihre Therapie aufklärt. Dieses Jahr heißt das Thema «Herz in Gefahr – Herzinfarkt und Koronare Herzkrankheit». Das Ita-Wegman-Therapeutikum nimmt erstmals mit einem vielfältigen Vortrags- und Übungsangebot an den Herzwochen teil. So kann Anthroposophische Medizin in diesem weitgehend schulmedizinisch ausgerichteten Zusammenhang präsent sein.

**Susanne Kunz**

Ita-Wegman-Therapeutikum  
Industriestr. 9, 76829 Landau | dr.s.kunz@t-online.de  
www.itawegman-therapeutikum.de/Veranstaltungen

## Eröffnung einer Schulungs- stätte für Anthroposophie

Mit einem Vortrag von Ralf Gleide «Die Sprache der Planeten und des Tierkreises als Entwicklungsaufgabe des Menschen» wird am 18.10.2015 die Schulungsstätte für Anthroposophie in Heidelberg eröffnet. Die Schulungsstätte macht es sich zur Aufgabe, den unbewussten Schwellenübertritt der Menschheit zu Bewusstsein zu bringen und bei der Vermittlung der Anthroposophie den Schwerpunkt auf die prozesshafte Seite des Lernens und auf das Üben zu legen.

**Ralf Gleide und Ricarda Murswiek**

Eröffnungsfeier  
am Sonntag, 18.10.2015 um 20 Uhr  
Alexander Institut Heidelberg  
Bergheimerstr. 147, 69115 Heidelberg  
info@schulung-anthroposophie.de  
www.schulung-anthroposophie.de



## Heft Oktober 2015

Nachdem die letzte Ausgabe fast ausschließlich dem Thema der Indischen Spiritualität gewidmet war, wendet sich die Drei im Oktober entschieden der Welt zu. Die kommende Ausgabe wird voraussichtlich zwei Beiträge enthalten, die zu einem tieferen Verständnis der Lage in Griechenland beitragen können. Das eine ist ein erhellender Abriss der Geschichte des modernen Griechenland von Andreas Meyer, der hierzulande weitgehend unbekannte Hintergründe darlegt, das andere eine scharfsinnige Bewertung der gegenwärtigen Situation von Gerd Weidenhausen. Ein anschaulicher Reisebericht von Thomas Hardmuth bringt uns unter dem Titel «Junges Persien» den kulturellen und menschlichen Reichtum des Iran näher. Der irakische Schriftsteller Najem Wali berichtet in einem Interview mit Ruth Renée Reif von Leben und Literatur seines von Krieg und Bürgerkrieg zerstörten Landes. Erschütternd ist Bertram Schillers Fotoreportage über Fukushima: vier Jahre später, die den apokalyptischen Alltag der dortigen Bevölkerung schildert. Jürgen Raßbachs feinsinnige Reisenotizen aus dem ukrainischen Czernowitz, der Heimat des Dichters Paul Celan, runden das Bild ab.

Besonders reichhaltig ist diesmal das Feuilleton. Hier schlägt Claudia Törpel mit einer Betrachtung von Ernst Barlachs Geistkämpfer ein michaelisches Thema an, Ute Hallaschka bespricht die Neu-Inszenierung von Faust I am Goetheanum und Heinz Georg Häußler wendet sich mit einem sehr persönlichen Beitrag noch einmal der Aenigma-Ausstellung in Halle zu. Und das allmonatliche Fundstück aus dem Rudolf Steiner-Archiv ist ein unvermutetes, etwas pikantes Utensil.

**Claudius Weise**



### Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion und Satz: Benjamin Kolass (verantwortlich) | Email: benjamin@projektzeitung.org | Adressänderungen: leserservice@mercurial.de | Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellung beim Verlag möglich. Jahreskostenbeitrag für Nicht-Mitglieder 40,- Euro. Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: Flyer «Goetheanum:Judas», Katalog Waldorfschule, Katalog Waschbär.

# Ist es an der Zeit?

## Anthroposophie mit Schülern an der Waldorfschule

Als Lehrer habe ich die Erfahrung machen können, dass oft Schüler in den letzten Jahren der Schule Fragen haben zu dem, was sie als Grundlagen des Unterrichtes und des Schulalltags erahnen. Aus diesen Fragen haben sich Gespräche, auch Arbeits- und Lesekreise ergeben, die als sehr wertvoll erlebt wurden. Nicht alle Schüler haben teilgenommen, es war ein Angebot für die daran Interessierten.

Ähnliches kann mit einer Arbeit an der Philosophie der Freiheit geschehen: wenn Schüler das übende Lesen erleben möchten, ist es wunderbar, wenn Lehrer da sind, die es ermöglichen. Selbstverständlich ist die Wirkung einer solchen Arbeit mit Schülern sehr verbunden mit dem Umgang den der Lehrer selber mit ihr hat, mit der Verbundenheit und Existentialität, die in seiner Auseinandersetzung mit den Themen sich vollzieht. Jedenfalls kann ein übendes Verhältnis zu den Gedanken auch sonst – z. B. im Mathematikunterricht – erlebbar werden.

Es scheint mir gut, wenn auch in der Schule das Angebot immer erneut gestellt wird, sich mit Fragen der Geistigkeit zu befassen, ohne Scheu vor der Fragestellung. Die Offenheit im Umgang wirkt befreiend und kann Interesse wecken und kann auch nicht ausgesprochene Fragen besprechbar machen, was für junge Menschen jedenfalls ein wichtiges Erlebnis sein kann.

Seit einigen Jahren beobachte ich die Situation zu dieser Frage in den Schulen an denen ich unterrichte und ich muss sagen: es ist soweit. Die Schüler wollen etwas inhaltlich Grundlegendes der Waldorfpädagogik wissen. Einen ersten Nachweis konnte ich in meiner Anthroposophie AG an der Freien Waldorfschule Westpfalz vor einigen Jahren erleben. (vgl. *Erziehungskunst* 3/2006, S. 313 – 315).

Heute als Lehrer an der Freien Waldorfschule Frankenthal begegnen mir wieder solche Schüler, die «mehr» wissen wollen. Dies äußert sich darin, dass zum Beispiel eine Schülerin der 11. Klasse seit letztem Schuljahr an dem Lesekreis der Schule teilnimmt. Des Weiteren zeigen besonders 13.-Klässler Interesse an einem Kurs über die Philosophie der Freiheit, weil dieses Werk verschiedene, besondere Wirkungen auf die «großen Schüler» aufzeigt:

1. Ideen finden, die objektiver Natur sind, d. h. allgemeingültig sind. Was ist damit gemeint? Hier kann ein Beispiel aus dem Schulleben helfen: Betrachtet man seine Gedanken, zum Beispiel indem man sich bildhaft das Klassenzimmer vorstellt. Wer sitzt wo, wie sind die Tische angeordnet, wo ist die Tafel und das Lehrerpult usw. Man baut sich in Gedanken ein Bild von dem Klassenzimmer auf, so wie es ist und wie es aussieht. Dies wäre in einer ersten Stufe als gewöhnliche Imagination zu bezeichnen, der eigentlich jeder Mensch mehr oder weniger mächtig ist. In der zweiten Stufe beginnt man nun das Bild mit eigenen Urteilen zu durchsetzen, also man wertet die Einrichtung und die Farben, ob sie einem gefallen oder nicht und man beginnt gedanklich Dinge zu verändern: wie sieht das aus wenn dort eine Blume stünde oder dort ein Schrank usw. Diese Phase kann als gewöhnliche Inspiration bezeichnet werden. Das Denken wird in Bewegung gebracht und neue Vorstellungen werden gebildet. Die sind jedoch von mir persönlich gefärbt und damit subjektiv. Als nächstes kann, wenn es gelingt mit einer neuen Idee die Gestaltung des Raumes so verändert werden, dass das Neue nun Allgemeingültigkeit und Anerkennung hat. Es ist nicht mehr subjektiv, also nur von

mir abhängig, sondern wird objektiv, da jeder der die neue Idee nachvollzieht oder sie gedanklich anschaut, sie auch akzeptiert und für gut befindet oder zumindest versteht warum ich das so anordnen würde. Diese Stufe der Intuition wird in diesem Buch in zunehmendem Maße mit der Auseinandersetzung mit den Texten herbeigeführt und ausgebildet. Hier tritt das objektive Menschsein mit Ewigkeitscharakter auf. In der angestrebten Stufe hat der Mensch nun eine Fähigkeit entwickelt, die einmal gewonnen, immer wieder eingesetzt werden kann in allen Lebenslagen und bei allen Lebensfragen.

2. Die Lektüre der Philosophie der Freiheit ist eine «Gedankenbildungsschulung». Was soll das heißen? In der 12./13. Klasse wird von dem Schüler die sogenannte «Transferleistung in gedanklicher Art» gefordert. Das heißt, der Lernstoff wird nicht nur abgefragt, sondern der Schüler soll aus dem Gelernten in eigener Gedankenarbeit die geforderten Lösungswege finden. Genau dies ist ein Schulungserfolg der «Philosophie der Freiheit», das will heißen, dass die Auseinandersetzung mit dem Buch genau die geforderte Transferleistungsfähigkeit für die 12./13. Klasse anlegt, unterstützt und weiterentwickelt, je nach dem Fähigkeitsstand der Schüler. Somit ist dieses Buch für jeden 12./13.-Klässler eine willkommene Schulungshilfe.

3. Durch die sogenannte Staatsschulmethode des kognitiven Auswendiglernens ermüden die 12./13.-Klässler häufig rasch und nachhaltig. Auch hier sorgen das Buch und ein gemeinsam gestalteter Kurs mit einem kompetenten Kursleiter, durch seine inhaltliche Form dafür, dass der Schüler wieder rasch erfrischt wird und seine «Gedankencondition» zunimmt. Er wird belastbarer und ausdauernder für das Ablehnen. Hier hilft immer wieder der Vergleich mit dem «Bodybuilding». Da wird die Muskulatur durch trainieren mit Gewichten gestärkt und aufgebaut. Das Gleiche trifft für die Gedankenkraft beim Studium der Philosophie der Freiheit zu. Nach oftmaligem «Training» mit dem Buch, zum Beispiel beim abschnittswisen Zusammenfassen der Inhalte, stellt sich der Erfolg in Form von Gedankenstärke und -ausdauer ein.

4. Ich habe in einer anderen Waldorfschule mit einer 13. Klasse unterrichtsbegleitend mit diesem Buch gearbeitet und festgestellt, dass die Schüler neben den oben genannten Qualitäten auch noch motivierter als das ein guter 13.-Klässler ohnehin schon ist an die Arbeit gegangen sind. Das äußerte sich sowohl in einer fröhlichen Lernatmosphäre in der Klasse als auch in der Bildung von Aktivitäten der Schüler außerhalb der Schule. Äußerungen von den Eltern waren etwa, «unser Kind macht neben der Schule noch allerhand andere Dinge und engagiert sich noch für dies und das».

5. Zudem wäre noch anzufügen, dass das Buch «Die Philosophie der Freiheit» von R. Steiner auch inhaltlich enorm viel neues für die Lebensgestaltung der heranwachsenden Erwachsenen bietet und nicht zuletzt durch die aufgezeigte Maxime des Buches zu einer Gemeinschaft «freier Geister» führt, die einen heilsamen Zukunftszustand des Zusammenlebens der Menschen jenseits von Religion und Glaubensgemeinschaft ermöglicht.

Es gäbe noch weiteres zu ergänzen, aber ich möchte alle Kollegen und Kolleginnen ermuntern Ähnliches an Ihrer Schule zu tun. So möchte ich hoffen, dass weitere Kurse für Schüler der Klassen 11 bis 13, besonders die mit der Philosophie der Freiheit, entstehen.

**Dietmar Kasper**